

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich RM. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsfrist: Betreffend die einjährige Bestimmung über deren Name 20 Pfennige, für Bestellung und Bestimmung 10 Pfennige. Insetts für die nächste Nummer müssen bis Samstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 294.

Donnerstag, den 15. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Opfer des Klassenkampfes.

63 Monate Gefängnis hat die Strafkammer in Gesehmünde gegen zwölf Arbeiter ausgesprochen, die bei der Wahrnehmung des ihnen gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechtes nicht geschickt genug waren, dem Landfriedensbruch-Paragrafen aus dem Wege zu gehen. Man hatte den Arbeitern das Inverbindungtreten mit Arbeitswilligen, das ihr gutes Recht war, künstlich unmöglich gemacht, und indem sie sich in Erregung und Ingrimm dazu hinreißen ließen, einen Durchbruchversuch durch die zwischen ihnen und den Arbeitswilligen aufgelisteten Hindernisse zu machen, fingen sie sich im Stachelbrahman der Paragrafen.

Der Prozeß war eine Folge der vom Unternehmertum her unterwerfer inszenierten gewaltigen Ausperrung. Zwar, das Gericht wollte davon bei der Beweisaufnahme nichts wissen, und der Vorsitzende erklärte, daß dies für die Beurteilung der Angelegenheit nicht in Betracht komme; für den Menschen, nicht für den Juristen, ist dies aber mit einer der wichtigsten Momente bei der Beurteilung der Vorgänge. Die Leute waren ausgesperrt und zwar ausgesperrt deswegen, weil sie ein von den Unternehmern errichtetes Maßregelungs-Bureau nach dem Muster des Kühnemann-Verbandes nicht anerkennen wollten.

Mit ihrer Rütze an die Behörden, einen paritätischen Arbeitsnachweis einzuführen, waren sie abgewiesen, und in dem Kampfe, der sich nun nach Vollzug der Ausperrung entspann, stellten sich die Behörden auf die Seite des ausperrenden Unternehmertums.

In dem Tage, an dem sich die der Beurteilung zu Grunde liegenden Vorgänge abspielten, kehrten eine Anzahl Arbeitswilliger nach Gesehmünde zurück, die schon einmal Unterstützung von den Organisationen der Angeklagten erhalten und mit dieser in der Tasche unter dem Verprechen der Solidarität Gesehmünde verlassen hatten! Die Polizei sperrte den Bahnhof ab und die Bahnbehörde ließ die Streikbrecher durch einen sonst nicht benutzten Ausgang in das vom Zollgitter umgrenzte Gebiet, wo sie einen Kramfer besteigen konnten. — Das war die Situation, aus der heraus sich unmittelbar die Szene entwickelte, die jetzt durch die Verurteilung als Landfriedensbruch gekennzeichnet worden ist.

Der Wagen passierte das Tor des Zollgitters, an dem sich eine Menge Ausgesperrter und Neugieriger gesammelt hatten. Diesen Augenblick benutzten zwei der Angeklagten, das Pferd einen Augenblick anzuhalten und ein dritter rief den Streikbrechern zu: „Kollegen, wollt Ihr denn Streikbrecher machen?“ — Da zogen die Schutzleute Klart, trieben die Menge auseinander und nun raste der Wagen im schnellsten Trab die Bahnhofstraße entlang. Ohnmächtig wühlende Märe und einige Steinwürfe folgten ihm. Am demselben Abend wurden in der Bahnhofstraße noch einmal Steine auf einen Wagen mit Arbeitswilligen geworfen, ohne daß jemand verletzt wurde. Der Bauunternehmer Heinrich

Hermann antwortete auf diese Steinwürfe mit zwei Schüssen aus dem Revolver!

Das war der „Landfriedensbruch“ in Gesehmünde! Hart war das Urteil, das die Kerkmis traf! Die beiden, welche dem Pferde in die Zügel fielen, wurden zu acht und sieben Monaten Gefängnis verurteilt; der von ihnen, welcher Solidarität von den Arbeitswilligen heischte, zu 6 Monaten; 6 Monate erhielten mit ihm drei andere der Betroffenen, zwei 5 Monate, vier 3 Monate 2 Wochen, nur drei wurden freigesprochen.

Im ganzen verhängte das Gericht 63 Monate Gefängnis!

Selbst die Richter konnten sich dem sympathischen Eindruck nicht entziehen, welchen die Angeklagten auf sie machten. In dem Urteil heißt es: „Strafmildernd kommt für alle Angeklagten in Betracht, daß sie ältere, unbescholtene Männer sind, die durch lange Arbeitslosigkeit erbittert waren. Strafschwerend kommt in Betracht, daß sie mit Gewalt mit den Arbeitswilligen in Verbindung treten wollten.“

Diese Strafschwerend will uns allerdings nicht recht einleuchten. Mit den Arbeitswilligen in Verbindung zu treten, war das gute Recht der Angeklagten! Daß man sie gewaltfam daran verhinderte, hat in Wirklichkeit erst zu dem Verbrechen geführt, das sie in den Augen der Justiz verübten. Nicht strafverschärfend, sondern strafmildernd sollte ihnen angerechnet werden, daß sie sich den Arbeitswilligen nähern wollten! Aber das ist eben die verschiedene Auffassung, in der wir mit bürgerlichen Richtern nie einig werden können! Was uns als ein selbstverständliches Recht der Arbeiterschaft, ja als eine Pflicht derselben erscheint, ist in den Augen der Juristen ein „strafverschärfendes Moment.“

63 Monate Gefängnis! 20 Monate Gefängnis hat dieser Klassenkampf an der Unterwerfer an größeren Strafen schon bisher gekostet. Dazu die unzähligen kleineren Geld- und Gefängnisstrafen. — Mit beinahe zehn Jahren Gefängnis dürfte die Ausperrung des Unternehmertums der Unterwerfer an den — Arbeitern gestraft werden!

Der Reichstag

trat am Mittwoch in die erste Beratung der beiden Vorlagen ein, die unter dem Namen des Militärpensions-Gesetzes zusammengefaßt werden. Die eine dieser Vorlagen erhöht die Bezüge der Offiziere, die andere die der Mannschaften. Der Kreis, der von der zweiten Vorlage Betroffenen ist zehnmal größer, als der der Angehörigen der ersten Kategorie; die Summe aber, um die die Offiziere aufgebessert werden, ist größer als die Summe, die zur Erhöhung der Mannschaftenspensionen verwendet wird. Dabei beziehen heute schon die 11,000 pensionierten Offiziere 33 Millionen Mark, während die pensionierten Unteroffiziere und Mannschaften nur 20 Millionen Mark erhalten. — Die Vorlage wurde vom Kriegsminister von Einem begründet, der einen großen

Lobeshymnus auf das deutsche Heer unter spezieller Berücksichtigung der südwestafrikanischen Ereignisse sang, die unbedeutende Deckungsfrage aber mit Stillschweigen überging. — Sehr unzufrieden mit der Vorlage, die ihm längst nicht weit genug ging, zeigte sich der nationalliberale Abg. Graf Oriola, der in seiner Partei als Spezialist für derartige Fragen gilt. Auch er schwieg über die Deckungsfrage, außer daß er sich in verdächtiger Weise für eine Wechselseite begeisterte. Weit gehaltvoller, als die Ausführungen des nationalliberalen Grafen, waren die Bemerkungen, die der Zentrumsgesandte Speck an die Vorlagen knüpfte: er forderte, daß die Deckungsfrage eingehend erörtert und daß die Gelegenheit benutzt werde, den massenhaften, die Reichskasse schwer belastenden Offizierspensionierungen zu steuern. Genosse Gradbauer, der nach dem Zentrumsdredner das Wort ergriff, schloß sich den Anregungen des Herrn Speck an, verzog aber nicht, dabei zu betonen, daß das Zentrum auch an diesem Mißstande, wie an so vielen anderen die Schuld trägt. Im übrigen legte unser Fraktionsredner in klaren Ausführungen den Standpunkt unserer Partei dar: unsere prinzipielle Ablehnung gegen die Grundlagende des heutigen Militarismus hält uns nicht davon ab, wirklichen Notständen auch in Offizierskreisen Abhilfe zu schaffen. Insofern stimmen wir der Vorlage bei, verlangen aber gründliche Beratung derselben und Befestigung der zahlreichen ihr anhaftenden Mängel. In erster Linie protestieren wir gegen die auffällige Bevorzugung der höheren und höchsten Chargen und gegen die völlig unzureichende Bemessung der Unteroffiziers- und Mannschaftenspensionen. Mit einem Appell an den Kriegsminister, beim Reichstanzler im Sinne einer stärkeren Heranziehung der reicheren Klassen vorstellig zu werden, schloß Dr. Gradbauer seine gehaltvollen Ausführungen! Nach einer Antwort des Kriegsministers und ein Paar unerheblichen Worten des Konservativen v. Massow wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Japan und Rußland.

Vom Kriegsschauplatz

liegen heute keinerlei Meldungen über neue militärische Aktionen vor; weder vor Port Arthur noch bei den Hauptarmeen in der Mandchurien scheinen sich erwähnenswerte Vorgänge abgespielt zu haben.

Tagegen gewinnt es den Anschein, als ob der in Schanghai besamerte russische Kreuzer „Astold“ einen kleinen Gewalttätigkeitsplan; der „Morning Post“ wird nämlich aus Schanghai gemeldet: Der „Astold“ nimmt immer noch Kohlen und hat bereits tausend Tonnen Cardiff-Kohlen eingenommen. Man glaubt, daß die erwähnten Maschinenteile durch neue Stücke ersetzt worden sind. Die Vermutung liegt nahe, daß der „Astold“ den Versuch machen wolle, beim Erscheinen des baltischen Geschwaders aus Schanghai zu entweichen und sich der Flotte Raschbiffen's anzuschließen; die Japanner werden aber wohl auf dem Posten sein und den Russen einen Strich durch die Rechnung machen.

Ueber die Sage vor Port Arthur

wird englischen Blättern aus Tokio vom 13. d. Mts. gemeldet:

„Täglich fällt die Wichtigkeit des 203 Meter-Hügels mehr in die Augen. Von der Höhe des dortigen Forts sind viele russische Stellungen einzuweichen. Namentlich in den Forts Taiyankan, Tschekhan und Angschan ist zu sehen, daß die russischen Geschütze mit

Im Vaterhause.

Sozialer Roman von Minna Kantshu.

531
Und sie steht und schaut.
Ein schwacher Laut vom Bette her läßt sie aufstehen und dahin blicken. Die Mutter lag aufrecht im Bette.
Ihre Augen glänzten feberhaft, ein Ausdruck von Ekstase war in ihrem Gesicht.
Sie hatte ihr Kind gerufen und streckte ihr beide Hände entgegen.
Im Nu war Luise bei ihr. Sie umschlang die Mutter, um sie faust in die Rippen zurück zu legen. Diese wehrte sie ab.
„Was mich — laß mich Dich ansehen — Du bist so schön — so schön!“ wiederholte sie in tiefem Erstaunen, als läße sie diese blühenden Reize erst heute in ihrer Vollenbung. Ihre Augen glitten über den weißen Nacken, den schöneformten Busen, die vollen Hüften — ein Weib, ein fertiges Weib!
„Ist heute Dein Hochzeitstag?“ fragte sie leise, vertraulich.
Luise zuckte zusammen. Die Mutter träumte wohl noch.
Sie nahm ihre Hände und küßte sie wiederholt. Mit zärtlichen Worten suchte sie sie in die Wirklichkeit zurückzuführen. Sie war für das Fest bei Brandt gekleidet — hatte ihr Mutter denn alles verschlafen? Begrüßte sie nicht, welche Bedeutung es für sie habe, was der Vater davon erwartete? Er wird wohl gleich da sein, um sie zu holen.
Die Augen der Kranken verdundelten sich. Die Erinnerung schien ihr zurückzuführen, und fester umklammerte sie die Hand ihres Kindes.
„Er kommt, um Dich zu holen — Du gehst nicht — Du darfst nicht — Du bleibst bei mir!“
Luise starrte sie an, in jähem Schreck. Ihr war, als öffne sich der Boden vor ihren Füßen.
„Ich soll nicht — Du willst es nicht —?“ Tränen traten in ihre Augen, sie faltete lebend die Hände.
„Mutter, ich weiß, es ist schlecht von mir, wenn ich fortgehe — Du bist krank — Du fieberst — ich will auch hinfert immer bei Dir bleiben, ich will nicht von Deinem Bett weichen, bis Du wieder gesund bist. Nur heute, nur heute, nur heute ein Mal laß mich fort — o bitte, halte mich nicht — laß mich gehen — nur dieses einzige Mal!“
Ihr Ton war von einer herabgewundenen Innigkeit.
Die Mutter schüttelte den Kopf und in einem eigentümlich klagenden Ton wiederholte sie: „Du bist so schön — viel zu schön!“
Luise lächelte unter den anwesenden Tränen.

„Schön will ich ja sein — wenn Dich sonst nichts beunruhigt!“
„Was könnte mich mehr beunruhigen — Schönheit und Unerschrockenheit — einem Wutling gegenüber — was kann mich Glend schrecken!“
Wieder griff sie nach ihren Händen, während ein Ausdruck von Seelenpein deutlicher in dem bageren Gesicht hervortrat.
„Luise, ich hab' solche Angst um Dich — Du gehst zu ihm — ich weiß es, Du gehst zu ihm — aber ich lasse Dich nicht — Du bleibst bei mir!“
Schmerztänzend stand das Mädchen, die Röte kam und ging von ihm Wangen, sie zitterte wie Espenlaub.
„Mutter, verlang' es nicht — ich kann es nicht!“
„Existiert sie die Mutter an. „Kannst nicht. Ist es so weit — hat er ein Recht auf Dich?“
Luise sah ihr offen ins Auge und leise aber fest sagte sie: „Ja, Mutter, wir sind einig geworden — er hat mich lieb und ich ihn.“
Der Körper der Mutter beugte sich vorwärts, wie ein Rohr im Winde, ihr Atem war mühsam, die Finger trafen zusammen in einer händereingebundenen Gebärde.
„Was hast Du, Mutter?“ rief Luise erschrocken. „Grämst Du Dich über mein Glück — oder willst Du es mir nur vergällen — was willst Du eigentlich? — Ich bin jung, laß mich doch glücklich sein.“
Die Mutter antwortete nicht. Tränen um Träne flos ihr über die eingefallenen Wangen herab, ein stammer, aber eindringlicher Protest.
Luise geriet in die äußerste Bestürzung.
„Mein Gott, was sollte sie tun, wie konnte sie die Mutter beruhigen, wie dieses Mißtrauen zerstreuen, diese Antipathie beseitigen?“
„Du kennst ihn ja gar nicht, Mutter; wenn Du ihn nur einmal gesehen hättest, ein einziges Mal mit ihm gesprochen. Du würdest einsehen, daß Du ihm Unrecht tust. Er ist der beste, der edelste Mensch, gütig und selbstlos, respektvoll und zurückhaltend. Seit langem ist er mir gut, er wollte sich's selbst nicht gestehen. Ich war ihm ein Kind, aber als wir uns wieder gesehen, da war's über ihn gekommen, wie über mich — die ungestillte, unstillbare Sehnsucht war laut geworden in uns beiden!“
Die Mutter schüttelte den Kopf, wehrte ab mit den zitternden Händen.
„Nicht so — ich kann's nicht hören.“ Ihre Stimme klang rauh und heiser. „Das sind seine Worte — die Deklamationen eines Romöbianten's — Falschheit und Lüge!“
Luise zuckte zusammen, als hätte sie einen Streich empfangen.
„Du hastest ihn!“
„Weil ich Dich liebe!“

„Dann würdest Du mir nicht so wehe tun!“
„Die Gefahr erkennen — ja deutlich zu sehen — und sein Kind nicht davor bewahren zu können —“
„Diese Gefahr existiert nur in Deiner Einbildung — Du quälst Dich damit und mich — Ich habe anderes von Dir erwartet. Du hast mich doch immer lieb gehabt — und ich hab' mit ganzer Seele an Dir gehangen. Ich glaube, Du würdest mich verstehen — mir vertrauen — ich rechnete auf Deine Güte, auf Deine Teilnahme — ich habe mich getäuscht — das erste Mal in meinem Leben, wo ich selbständig fühle und denke — mißhandeltst Du mich — beleidigst Du mich —“
„Luise! Du weißt nicht, was Du sprichst — Du bist außer Dir!“
„Weil Du es nicht begreifen willst, was in mir vorgeht — weil Du es nicht fassen kannst, daß ich nach ihm verlange, daß ich es nicht erwarten kann, ihn wieder zu sehen, weil ich nicht leben kann ohne ihn! Und wenn Du glaubst, daß dieses tränkende Mißtrauen mich abschrecken würde — daß Deine Worte mich wankend machen könnten in meiner Liebe zu ihm, dann weißt Du nichts von Liebe, dann hast Du niemals geliebt!“
Die Mutter richtete sich empor, ihre Tränen waren verstiegt. Die tief in den Höhlen liegenden Augen strahlten sie an und mit einer Strenge im Tone, die sie niemals vorher befehlen, rief sie ihr zu: „Das ist nicht Liebe — die rohe Begierde treibt Dich zu ihm — er hat sie Dir eingebläht — er hat Dich schon verborben, der schlechte abscheuliche Mann!“
„Mutter!“ rief das Mädchen. Sie war aufgesprungen, glühend vor Scham. Schon hätte sie ihre Hände von der Mutter losgemacht, in diesem Augenblick stand ihr Herz.
„Wie empfindst Du mich?“
Luise ließ sie sich zurückfallen. Schwer lag sie in den Rippen. Ihre Blicke verfielen, die Brust hob sich mühsam.
Luise, von plötzlicher Mene erfaßt, wollte sich über sie stützen: „Mutter, vergiß mir — beruhige Dich — ich bleibe,“ wollte sie ihr zurufen, aber dieser kindlichen Regung setzte sich eine ungleich härtere Macht sofort entgegen.
Sie ging auf und nieder im heftigsten Seelenkampf.
Man vernahm nichts als das Rauschen ihres neuen Seidenrockes, dessen dunkler Oberstoff, in tausend Falten pliffiert, ihren bebenden Körper umwogte.
Plötzlich sprang sie gegen das Fenster. Ein Wagen hielt vor dem Hause.
Gleich darauf hörte sie den Vater in der Nähe mit Guffi sprechen, in einem ungewöhnlich erregten Tone.
Luise war konsterniert. Er kam, die Kinder zu holen und Guffi stand noch im Hauskleide da und erklärte auf seine Frage, was das bedeute, sie wolle bei der Mutter zu Hause bleiben.
(Fortsetzung folgt.)

Majorität von 10,106 Stimmen über Peabody erzielt hat. Wie verhält Peabody sich, so wie auch darin, daß er auf der republikanischen Wahlliste 10,000 Stimmen weniger erhielt als Roosevelt, der den Staat gewann.

Kokales und Provinziales.

Dresden, den 15. Dezember.

*** Die „Wahrheitsliebe“ der „Schlesischen Zeitung“** hat wieder einmal öffentlich festgestellt werden können. Bekanntlich — auch wir haben das mitgeteilt — sind in der Ortskrankenkasse „Konfordia“ für das Gastwirts-gewerbe, die von dem Verband der Gastwirtsgehilfen aufgestellten Kandidaten als Vertreter zur General-Versammlung gewählt worden. Das ist so selbstverständlich, daß wir die Sache in ein paar Zeilen abtaten. Anders das wahrheitsliebende Blatt der christlichen Bürger-schaft das von einem ehemaligen Konsistorialrat geleitet wird. Dort wurde natürlich sofort ein großer Lärm geschlagen: „Sozialdemokratie und Krankenkasse“ zc. zc. Das alte Lied mit neuer Variation. Unter anderem stellte das Blatt die Behauptung auf, der neu in den Vorstand gewählte Kellner Fiegert über schon seit Jahren sein Gewerbe nicht mehr aus, sei also garnicht berechtigt, in der Kasse zu verweilen. Nun werden zwar alle Besucher des Gewerkschaftshauses den Herrn Fiegert als Kellner kennen und über die Behauptung des Scharfmacherblattes herzlich lachen. Aber das wahrheitsliebende Konsistorialratsorgan wird vorzugsweise in solchen Kreisen gelesen, die nicht im Gewerkschaftshaus verkehren. Deshalb entschloß sich Fiegert dem Vorkammler folgende Berichtigung zu senden:

In der Sonntagsummer der „Schlesischen Zeitung“ vom 11. d. M. wird unter der Überschrift „Krankenkasse und Sozialdemokratie“ über eine Verammlung der Ortskrankenkasse „Konfordia“ berichtet und u. a. gesagt, daß vor Eintritt in die Tarekordnung ein „Gastwirtsgehilfe“ Fiegert sich zum Wort gemeldet hat, „der aber seit Jahren nicht mehr als solcher tätig ist.“ Das ist unrichtig. Ich bin 38 Jahre alt, seit 23 Jahren (also seit dem 15. Lebensjahre) in dem von mir erstemten Berufe als Gastwirtsgehilfe beschäftigt und befinde mich auch gegenwärtig als solcher in Stellung.

Man sollte meinen, daß das Organ für Ärzte und Junker an dieser Abfuhr genug hätte. Weit gefehlt! Die „Schles.“ schickt zu irgend einem Gastwirt, der ihr „Gewährsmann“ ist und der bindet ihr nun folgenden Bären auf:

Paul Fiegert war anfangs Sattlerlehrling und arbeitete unter einem halben Jahr lang im sozialdemokratischen Gewerkschaftshaus in Dresden sowie weiterhin noch tageweise an einigen anderen Orten als Kellner. Als er dann seine Aufnahme in die Krankenkasse „Konfordia“ nachsuchte, wurde sein Besuch abgelehnt, weil er als Gastwirtsgehilfe nicht angesehen werden konnte. Darauf war er nicht anständig bei einem Witte als Kellner tätig, und mit Hilfe dieses Witte gelang es ihm nun, die Aufnahme in die „Konfordia“ durchzusetzen. Seine Wahl für die Generalversammlung der „Konfordia“ wird übrigens, wie wir hören, vom Vorstand des Gastwirtsvereins beanstandet, weil er nur als sozialdemokratischer Agitator auszuweisen sei; die hierzu erforderlichen Schritte sind bei dem Stadtrat Marsch bereits eingeleitet.

Obgleich Herr Fiegert behauptet, auch gegenwärtig als Gastwirtsgehilfe in Stellung zu sein, war er auf der gewählten sozialdemokratischen Kandidatenliste, die sonst bei allen in Stellung befindlichen Kandidaten zugleich den Beschäftigungsort verzeichnete, nur mit seiner Wohnung (Gellhornstraße 30) angegeben — und selbst in obiger Berichtigung gibt Herr Fiegert einen Beschäftigungsort nicht an!

Wir wissen natürlich nicht, ob Fiegert früher einmal in der Sattler-Lehre war. Das wäre auch ganz gleichgültig. Tatsache ist, daß Fiegert seit langen Jahren als Gastwirtsgehilfe tätig war und auch heute noch ist. Darum ist es geradezu — sagen wir — unverständlich, wenn man von ihm verlangt, daß er seinen Beschäftigungsort angeben soll. Wenn die „Schles.“ auch nur einen Schimmer von den Zuständen im Gastwirts-gewerbe hätte, würde sie wissen, daß die Mehrzahl aller Kellner sogenannte Wusthülfskellner sind und heute hier, morgen dort arbeiten, besonders wenn sie verheiratet sind, wie das bei Fiegert der Fall ist. Wir haben den Fall hier des längeren behandelt, um an einem Schulbeispiel zu zeigen, auf welcher Grundlage die Behauptungen der „Schles.“ beruhen. Selbstverständlich ist die Denunziation als „sozialdemokratischer Agitator“ vollendeter Humbug.

*** Eine Maurer-Versammlung** fand gestern Abend statt. Der Vorstand berichtet über einzelne Fälle, in denen dieses Jahr Rechtschutts gemährt wurde. Nach seinen Ausführungen ist die Summe der für Gewährung von Rechtschutts ausgegebenen, außerordentlich gestiegen. Während der Zentralverband der Maurer 1891 nur 124 Mk. verausgabte, stieg diese Summe in 1903 auf 189,191 Mk. Dresden war an dieser Summe 1903 mit 782,96 Mk. beteiligt und 1904 betrug sie bereits 1507 Mk. In gewerblichen Streitigkeiten mußte am meisten Rechtschutts gemährt werden. Neben diesem, daß bei Streitigkeiten vor dem Innungsgericht die heillosen Arbeiter sich der Aufstellung schwarzer Listen bedienen, um „unbotmäßige Elemente“ arbeitslos zu machen. Bei dem Gewerbegericht würden noch immer nicht Vertreter des Verbandes zugelassen, um die Interessen klagender Mitglieder zu vertreten, während man Nachhalter u. die Vertreter ihrer Firmen händia gestatt. Widern teilt nun einige Beispiele mit, wie schwer es oftmals sei, die Klagen vor den Innungs-, Gewerbe- und Strafgerichten mit Aussicht auf Erfolg zu vertreten. Trotzdem sei es aber notwendig, auch fernherin für die Verbandskollegen die Kosten zu übernehmen. Die Bezahlung von ärztlichen Attesten seitens des Verbandes für diejenigen Mitglieder, die verunglückt und Unfall- oder Invalidenrente zu beantragen haben, sei notwendig, damit in den Verhandlungen das Gutachten des Privatärztes gegenüber dem des Vertrauensarzt's zur Geltung gebracht werde. In das Arbeitersekretariat sind 1903 453 Mk. gezahlt worden und 1904 wird die Summe zwischen 900 und 1000 Mk. betragen. Die Verbandskollegen seien ferner in 16 Fällen unterstützt worden, wo es sich um Hausfriedensbruch — bei einer Androhung zc. — oder um ein Vergehen gegen den „berühmten“ § 153 der Gewerbeordnung gehandelt habe. Neben geht die Fälle einzeln durch, dabei die Urteile einer scharfen Kritik unterziehend. Es sei ein erfreulicher Beschluß, daß man all denen, die im Interesse des Verbandes gehandelt und dafür ins Gefängnis gekommen, während der ganzen Zeit ihren vollen Lohn habe. Von der Parteifolge sind an Hausunterstützungen dieses Jahr 1210 Mk., von der Lokalfolge 552 Mk. gezahlt worden. Eine Debatte wird nicht beliebt. Zum Schluß findet eine Aussprache über die Innehaltung der Arbeitszeit seitens der Kollegen statt.

*** Bauarbeiterverband.** Der Bezirk Nikolaiter hielt gestern Abend im Lokale „Zur Stadt Halbsburg“ eine Versammlung ab. Die verteilte Abrechnung vom Herbstvergnügen ergab einen Ueberschuß von 620 Mk. Kollege Machol referierte sodann über die Entwicklung des Verbandes im Jahre 1904. Die Entwicklung übertrifft, was speziell die Dresdener Filiale anbelangt, alle bisherigen Beispiele. Die Worte des Ratmanneisters Simon sind nicht überhört worden, denn nicht weniger als 1800 Mitglieder sind der Zahlstelle in den letzten neun Monaten be-

getreten. Damit ist der Verband mit einem Schlage zu einem Faktor geworden, der die Erwerbsverhältnisse zu beeinflussen vermag. In einzelnen Fällen sind bereits kleine Lohnaufbesserungen zu verzeichnen. Ferner gelang es mit Hilfe der Maurer solche Poliere zu beschaffen, die sich als besonders standhaft gegenüber den Arbeitern zeigten. Für das kommende Jahr sei den Bauarbeitern ein Stundenlohn von 35 Pf. statt der bisherigen 32 Pf. zugesichert worden. Die Erfüllung dieses Versprechens wurde der Verband für alle Fälle durchsetzen. Die Versammlung befaßte sich sodann mit der Gestaltung der Zeitungsabrechnung. Es werden in Zukunft für die Gestaltung der Zeitung Quittungsmarken von 30 Pf. pro Quartal herausgegeben, so daß dadurch jeder Streit zwischen Mitgliedern und Vorleitern, betreffend das Abtraggeld, vermieden wird. Die Kolportage für das Nikolaiter wurde Kollegen Hüner übertragen.

*** In die Wählerliste zu den Kaufmannsgerichtswahlen** haben sich insgesamt 3271 Personen eingetragen lassen, davon sind 2070 Handlungsgehilfen, 1201 Prinzipale.

*** Auf der Straße gestorben.** In der Nacht zum 14. d. M. wurde auf der Größenerstraße eine Witwe von Unwohlsein befallen. Sie wurde in eine Polizeiwache getragen, wo durch einen Arzt nur noch der bereits einsetzende Tod festgestellt werden konnte. Die Leiche wurde in die Anatomie gefahren.

*** Ein netter Hauspatsch.** Wegen Freiheitsberaubung und Beleidigung hatte sich gestern der Maurermeister Julius Adam aus Breslau vor der II. Strafkammer zu verantworten. Wie aus dem Eröffnungsbeschluss der hinter verschlossenen Türen abgeführten Verhandlung hervorging, hatte der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Hauswart wiederholt die Zimmer verschlossen, wenn Mieterinnen bei ihm vorstachen und wörtliche und tätliche Beleidigungen der Frauen folgten unmittelbar. Bei der Verkündung des Urteils erklärte, nach der „Schles. Ztg.“, der Vorsitzende, daß nur ein Fall von Freiheitsberaubung vorliege, wofür Adam zwei Wochen Gefängnis erhielt; für die überaus schweren Beleidigungen aber wurde eine Geldstrafe angehängt und zwar 200 Mark für jeden Fall, im ganzen 400 Mark.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

*** Achtung Bauarbeiter!** Diejenigen Kollegen, welche ihre Beiträge vor dem Nikolaiter beim Bezirkskassierer M. Mangin entrichtet haben, werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher bis Sonntag, den 18. d. M. auf der Posenerstraße (Stadt Halbsburg) abzugeben.

Die Ortsverwaltung.

Schweidnitz, 14. Dezember. Dem Wert der Organisation prediat hier seinen Arbeitern der Inhaber der Harkel'schen Oefenfabrik, Herr Martin. Der Herr, der von der Lüder-Ausbeuerung noch gut bekannt ist, legt seinen Arbeitern als Weihnachtsgeschenk eine — Lohnkürzung von 20 Pf. pro Tag auf den Tisch! Er weiß ganz gut, daß er sich das jetzt im Winter und da die Arbeiter nicht organisiert sind, erlauben darf. Jetzt werden die letzteren vielleicht eher den Wert des Verbandes erkennen.

Schweidnitz, 14. Dezbr. Einen schönen Erfolg der mündlichen Agitation hat die hiesige Zahlstelle des deutschen Bauarbeiterverbandes zu verzeichnen. Während mehrere Jahre hindurch sich die Mitgliederzahl zwischen 60—70 bewegte, beträgt am Ende des Jahres der Mitgliederbestand 104. In Betracht muß hierbei gezogen werden, daß dieser Bestand im Winterhalbjahr zu verzeichnen ist, während die Hochkonjunktur in diesem Verufe im Sommer ist. Dabingegen bleibt der Gewerbeverein beträchtlich zurück und dürfte es trotz der großen Pflege seines Ausgärters Mafel kaum noch einmal zu einer Blüte bringen.

Schweidnitz, 15. Dezember. Ein Sifattentat. Der kaum 15 Jahre alte Schuhmacherehring Richard Müsch befand sich bei dem Schuhmachermeister Klose in Reichenbach in der Lehre. Da er von seinem Meister gescholten worden, so wollte er sich rächen und nahm ein halbes Pfund Schwefelöl, hielt dieses mit dem Phosphor einige Minuten in den warmen Kaffee, den nachher der Meister und dessen Familie genießen wollte. Man spürte aber das Gift und der Anschlag war vereitelt. Der 15jährige Giftmischer wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Freiburg, 14. Dezember. Eine ernsthafte Mahnung. Den Parteigenossen von Freiburg und Umgebung zur besonderen Kenntnisnahme, daß am Sonntag, den 17. d. M., Abends Punkt 8 Uhr, die Monatsversammlung unseres Wahlvereins stattfindet. Da die Tagesordnung derselben, wie aus dem Vereinskalender ersichtlich, eine besonders reichhaltige ist, so möchten wir die Parteigenossen erziehen, recht zahlreich und besonders recht pünktlich zu erscheinen. Von größter Bedeutung wäre, daß diejenigen Genossen, welche schon Mitglied des Wahlvereins sind, mehr zur Stärkung unserer Parteiorganisation beitragen möchten, indem sie unter ihren Berufangehörigen neue Mitglieder werden. Ziehen wir in Betracht, daß wir hier am Ort über 600 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter haben, daß weiter am 16. Juni 1903 für Genossen Feldmann in Freiburg allein 690 Stimmen abgegeben wurden (in der Stichwahl freige die Zahl auf 809), so muß man sagen, daß die Zahl der politisch organisierten hinter dieser Zahl um ein bedeutendes zurückbleibt. Nun ist es aber eine der Hauptaufgaben der Wahlvereine, die zweifellos auch hier vorhandenen „Mittelglieder“ zu übergangsstrengen Parteigenossen zu erziehen. Dies ist aber wiederum nur möglich, wenn jeder einzelne immer neue Anhänger für unsere große Sache zu gewinnen sucht. Der Beitrag ist ein solch niedriger, daß es wohl jedem Arbeiter möglich ist, Mitglied zu werden; er beträgt monatlich 10 Pf. und 20 Pf. Eintrittsgeld. Aber leider gehen sehr viele lieber in den Klimbim-Bereich, oder geben ihr Geld für Schund-Romane u. ans, statt sich ein Arbeiterblatt zu abonnieren. Diejenigen aber, welche aus geschäftlichen oder sonstigen Gründen nicht Mitglied einer Parteiorganisation werden können, — können ihre Pflichten der Partei gegenüber nachkommen, indem sie ihren Beitrag auf eine Parteikarte zahlen. Die Gleichgültigkeit der heiligen Arbeiterschaft der Partei gegenüber, muß einmal ein Ende nehmen, denn so lang und darf es nicht weiter gehen. Wir wollen nicht warten, bis andere die Kraftanien für uns aus dem Feuer holen, sondern wir wollen alle Mann für Mann teilnehmen an dem großen Befreiungskampfe des Proletariats. Sorge jeder für die weiteste Verbreitung dieser Karten.

Freiburg, 14. Dezember. Weihnachtstfeier. In der letzten Versammlung des Gesangvereins „Vorderstadt“ wurde beschlossen, das Christbaumfest am Sylvesterabend im Gewerkschaftshaus zu feiern.

Striegau, 15. Dezember. Selbstmord. Der frühere Hauskälter, jetzige Kammereiarbeiter Karl Langer hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. L. soll einige Stücke Holz entwendet haben und war deshalb zur Anzeige gebracht worden. Das scheint ihn zur Ausführung seines seit einiger Zeit geplanten Vorhabens geführt zu haben.

Siegau, 13. Dezember. Volksverein. Montag Abend tagte der Volksverein im Gewerkschaftshaus. Genosse R. Pöbe berichtet über die von ihm gemachten Feststellungen aus den von uns gehaltenen Listen bei der Stadtverordnetenwahl. Von den 182 Mitgliedern übten nur 79 ihr Wahlrecht aus, 77 sind nicht wahlberechtigt und 26 sind nicht zur Wahl gegangen. Genosse Pöbe hebt noch aus, daß wir die Listen jetzt nicht als erledigt beiseite legen wollen, denn wenn von den rund 650 Stimmen, die für unsere Kandidaten abgegeben sind, nur 79 Stimmen von Volksvereinsmitgliedern sind, so muß eine systematische Agitation eingeleitet werden, um die, welche sich öffentlich als Sozialdemokraten bekennen wollen, für unsere Presse und Organisation zu gewinnen. Es wurde beschlossen, bald nach Neujahr eine Regelung des Bezirksführerwesens vorzunehmen und dabei den Vorschlag Pöbes zur Ausarbeitung zu bringen. Dem gab Genosse Weising dem Antrag vom nächsten Parteitag. Eine Diskussion wird der vornehmsten Zeit wegen

auf nächste Versammlung vertagt. Darauf lebte die Versammlung die Beschickung des Preussischen Parteikongresses aus finanziellen Gründen ab. Im Verschiedenen kam das Verhalten zweier Mitglieder im Streit bei der Firma Frehlag zur Sprache, und wird die Regelung dieser Angelegenheit den ersten Punkt der Tagesordnung unserer nächsten Versammlung bilden. Genosse Pöbe verlas dann einen Antrag, der auf der Preislosterung am 28. August in Goldberg von mehreren Kandidaten Genossen Müller-Göbel eingeleitet und von der Konferenz einstimmig angenommen wurde, um denselben in Erinnerung zu bringen. Aus diesem Anlaß enthielt sich eine lebhafteste Debatte, die damit endete, daß der Genosse Köllich beauftragt wurde, in der übernächsten Versammlung ein Referat über das Thema: „Wie verbessern wir unsere Parteiverhältnisse?“ zu halten. Nächste Versammlung der Weihnachtsfeier wegen am 9. Januar 1906.

Janer, 14. Dezember. Bericht vom Parteitag. In der am Sonntag, den 11. d. M., abgehaltenen Wahlvereinsversammlung erkrankte Genosse Schlaamann Bericht vom schlesischen Parteitag. Mit der Anstellung von Parteisekretären erklärte sich die Versammlung einverstanden. Beim Punkt „Presse“ leiste der Delegierte die Gründe dar, die dazu führten, die drei Mal wöchentlich erscheinende „Schlesische Volkswacht“ eingehen zu lassen. Die Versammlung billigte diese ohne Debatte, ebenso wie die gesamten Verhandlungen und Beschlüsse des Parteitages. Sodann wurde nach behaltener Debatte der Beschluß der vorigen Versammlung, für Janer einen eigenen Wahlverein zu gründen, mit allen gegen 5 Stimmen wieder aufgehoben. Unter „Verchiebemes“ erwähnte Genosse Schlamann die Mitglieder, den „Vorwärts“, welcher im Breinholstol ansteigt, besser als bisher zu lesen, ferner unter Vokal zu besuchen, die Zeitung mitzubehalten und nur bei solchen Geschäftswesen einzukaufen, die unsere Sache unterstützen.

Weißenwasser, 15. Dezember. Ein „sauberer“ Bäckermeister. Etwas regende Backwaren hat der Bäckermeister Robert Cramer in Verlehr gebracht. Er besteht Eier und Margarine in großen Mengen. Die Eier wurden öfter faulig, die Margarine ranzig und schimmelig. Die noch nicht ganz schwarzen Eier wurden mit guten Eiern in einen Topf geschlagen und dem Teige beigemischt; auch wurden Backwaren damit bestrichen. Die Margarine wurde angeschlossen, wobei sich der Schimmel zu Boden setzte. Sie wurde ebenfalls verboden. Die Polizei beschlagnahmte einen Topf Libellierender Eiermasse und schimmelige Margarine, ebenso ein Quantom Libellierenden Teigs. Das Gericht hat als Urteile angehängt, daß der Genoss der Schwefelwasserstoff enthaltenden Waren und der mit ranziger Margarine bereiteten Backwaren Eier und Magen- und Darmkatarrh hervorruhen kann. Er wurde seiner Zeit gerichtlich bestraft und seine Revision vom Reichsgericht verworfen.

Katibor, 15. Dezember. Schwarz hat gesiegt. Bei der Gewerbegerichts-wahl gingen in beiden Kammeren die katholischen Arbeitervereine von Katibor und Umgebung als Sieger hervor. Die freien Gewerkschaften und die Hirsch-Dunler'schen Gewerbevereine, hatten sich zusammengeschlossen und brachten in der ersten Kammer 194 Wähler mit 929 Stimmen an. Die katholischen Arbeitervereine stellten in der ersten Kammer 304 Wähler mit 1507 Stimmen. In der zweiten Kammer wurden gleichfalls sämtliche Kandidaten der katholischen Arbeitervereine gewählt, da keine Gegenkandidaten aufgestellt waren.

Königsgrube, den 15. Dezember. „Kultur bild.“ Wegen Ueberfüllung des hiesigen Gefängnisses wurden gestern Abend eine Anzahl Gefangener in das Gefängnis Deuthen überführt.

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 14. Dezember. Gewerbegericht. In der Sitzung am Montag klagte der Arbeiter D. gegen die Firma Dyd — Dampfwerkzeug und Holzhandlung — auf Entschädigung wegen ungerechtfertigter Entlassung und auf Herausgabe des einbehaltenen Lohnes von 5,20 Mk. In der Verhandlung stellt es sich heraus, daß Kläger nicht entlassen worden ist und wurde er demzufolge mit der Forderung auf Entschädigung abgewiesen. Bezüglich des einbehaltenen Lohnes gab Kläger an, von der beklagten Firma 2 1/2 Tage im Tagelohn beim Holzfällen in der königlichen Forst beschäftigt gewesen zu sein, ohne jedoch den Lohn erhalten zu haben. Der Vertreter der beklagten Firma erkennt an, daß Kläger noch für 2 1/2 Tage Lohn zu beanspruchen hat, er macht aber geltend, daß derselbe während der Zeit im Auford beschäftigt gewesen ist und nur für die 2 1/2 Tage 82 Pf. verdient hat, welche er auch gleich bezahleten wollte. Da Kläger dies entschieden bestritt, beschließt das Gericht, den Termin zu vertagen.

Der Tischler S. klagte gegen den Möbelschneider S. Rosenbergs von hier wegen Entschädigung infolge Nichterteilens eines vorchriftsmäßigen Zeugnisses auf 37,32 Mk. Da Beklagter zu dem Termin nicht erschienen war, wurde gegen ihn das Versäumnisurteil erlassen.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Der Befehlshaber des japanischen Schiffsartillerielagers von Port Arthur meldet, daß die Beschließung am 13. d. Mts. hauptsächlich gegen das Arsenal und das Torpedolager auf der Tiger'schwanzhalbinsel sowie auf die in der Nähe liegenden Schiffe und Boote gerichtet war. Das Torpedolager stand eine Stunde lang in Flammen. Die Schiffe sind zertrümmert, ein derselben ist gesunken. Auch die Gebäude sind schwer beschädigt. Die indirekte Beschließung der sich außerhalb des Hafens anhaltenden „Sewastopol“ ist eingestellt worden, da es das schlechte Wetter unmöglich machte, das Schiff zu beobachten.

Admiral Togo meldet, daß die japanische Torpedobootflottille zweimal in der Nacht zum 12., und dreimal in der Nacht zum 13. d. Mts. die „Sewastopol“ angegriffen haben, daß aber das Ergebnis ungewiß ist. Die Torpedoboots begegnen jedoch dem heftigen Feuer des Feindes; ein Torpedoboot ist kampfunfähig, aber zurückgeschleppt worden, während drei andere je einen Schuß erhielten. Der ganze Verlust der Japaner betrug hierbei drei Tote.

Berliner Stadtverordnetenwahl.

In der Stadtverordnetenwahl im 30. Bezirk siegte der freisinnige Kandidat Rettig über den Sozialdemokraten Sassenbach.

Sozialdemokratischer Sieg.

Bei der Stichwahl im ersten lippe-demobolischen Landtagswahlkreis siegte der Sozialdemokrat Anderer mit 759 Stimmen gegen 622 Stimmen über den Nationalsozialen Neumann-Hofer, welcher ein Anhänger der Bierselber Partei ist. In dem Wahlkreis, der bisher freisinnig war, gehören die Städte Detmold, Horn und Lage.

Münster.

Die Freiburger theologische Fakultät erhob Einspruch gegen die Aufführung von Halbe's „Jugend“ durch den akademisch-demokratischen Sündenbündler; trotzdem fand sie vor einem zahlreich geladenen Publikum statt.

Meteorologische Beobachtungen der Königlich-Preussischen Sternwarte.
Nach Dresdener Ortzeit.
(Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

	Dezemb. 14., 15.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr
Zuluftwärme (C.)	+2,2	+1,1	+0,3	—0,3
Luftdruck bei 0° (mm)	75,2	744,3	743,1	743,1
Quasdruck (mm)	4,8	4,8	4,7	4,7
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	89	96	100	100
Wind (0—6)	SO. 2	D. 1	D. 1	D. 1
Wetter	bewölkt	bewölkt	bewölkt	bewölkt

Ost nuffender Nebel heut früh blattlos.

Diebstahl.
 L. Egenh. Darüber kann nur urteilen, wer schon mit dem
 Intuitu zu tun hatte, das trifft für uns nicht zu. Nachteiliges ist
 uns nicht bekannt.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.

Gewerkschaftshaus.
 Donnerstag, den 15. Dezember:
 Maler, Lackierer und Anstreicher. Abends 8 Uhr: Außer-
 ordentliche Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
 Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
 Zimmer Nr. 3 u. 4.
 Sonnabend, den 17. Dezember:
 Töpferverband. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
 Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr: Vertrauensmännerversammlung.
 Zimmer Nr. 5.
 Sonntag, den 18. Dezember:
 Steinarbeiter. Von 10 Uhr ab: Zahltag. Sämtliche Bücher sind
 in Ordnung zu bringen.
**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer
 des Sozialdemokratischen Vereins:**
Distrikt I (Gräblicher Vorstadt).
 Bezirke 5 und 7. Sonnabend, den 17. Dezember, Abends
 8 1/2 Uhr, im bekannten Lokal: Kassenabend und Verschiedenes. Nicht
 aller Genossen ist zu erscheinen.
 Die Bezirksführer.
Bezirk 92 und 94. Sonnabend Abend: Sitzung. Tages-
 ordnung: Teilung des Distrikts.
 Die Bezirksführer.

Distrikt II (Mittelsal-Vorstadt und Spittelw.)
 Donnerstag Abend: Bezirksführer-Zusammenkunft. Alle er-
 scheinen. Der Distriktsführer.
 Bezirke 13 und 16. Donnerstag, den 15. Dezember,
 Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Mitgliedsbücher
 mitbringen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Hermann und Friedrich.
 Bezirk 19. Dienstag, den 20. Dezember: Zusammenkunft im
 bekannten Lokal. Bezirksführerwahl.
 Bezirk 20. Sonnabend, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr:
 Zusammenkunft. Zahlabend. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer.
Distrikt III (Ober-Vorstadt).
 Bezirke 34 und 43. Sonnabend, den 17. Dezember,
 Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im „Gästehaus“. Die Mitglieder
 werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. — Die Mitgliedsbücher und
 „Neue Zeit“ sind mitzubringen.
 Sohl und Reinhold, Bezirksführer.
Distrikt VII (Innere Stadt).
 Die Bezirksführer werden ersucht, die Mitgliedsbücher einzubringen.
 Freitag, den 16. Dezember: Abrechnung der Sammellisten und Bei-
 tragsmarken. Das Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle mitzubringen.
 Der Distriktsführer.

Gräbchen. Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Jeden Sonn-
 abend Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
Freiburg. Wahlverein. Sonnabend, den 17. De-
 zember, Abends Punkt 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tages-
 Ordnung: 1. Berichtserstattung vom Schlesischen Provinzial-Partei-
 tag. 2. Stellungnahme zum preussischen Parteitag. 3. Wahl-
 orter Bezirksführer. 4. Anträge und Verschiedenes, sowie Auf-
 nahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen aller Genossen
 erwünscht. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Groß-Rosen. Arbeiter-Radsfahrer-Verein „Freiweh“.
 Sonnabend, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr: Ver-
 einabendversammlung bei Jung-Groß-Rosen. Da Vorstandswahl ist
 ist es Pflicht der Mitglieder zahlreich zu erscheinen.
Fischberg. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonn-
 abend, den 17. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Große
 öffentliche Versammlung im Gasthof zur „Andreaskirche“ in
 Ruanersdorf.
Bunzlau. Metallarbeiterverband. Sonnabend, den
 17. Dezember, Abends 8 Uhr: Versammlung in der „Bier-
 quelle“. Vortrag, Wahl des Delegierten zur Konferenz der Orts-
 verwaltung und der Kartelldelegierten. Das Erscheinen aller
 Mitglieder ist erforderlich. Die Ortsverwaltung.
Bunzlau. Maurer. Sonnabend, 17. Dezember,
 Nachmittags 5 1/2 Uhr: Versammlung in der „Hoffnung“. Der
 wöchentlichen Tagesordnung wegen haben alle Kollegen bestimmt zu
 erscheinen.
Groß-Krauschen. Filiale Klein-Krauschen-Fosswitz.
 Sonnabend, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr: Vereins-
 Versammlung bei Melzer. Zahlreiches Besuch erwartet.
 Der Vorstand.
Ohlau. Wahlverein Ohlau-Strehlen-Münzpf. Sonn-
abend, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr: Mitglieder-
 Versammlung im Gasthaus „Zum Grünen Baum“ in Baum-
 garten. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen zu erscheinen.
Brieg. Zimmerer. Sonnabend, den 17. Dezember,
 Abends 6 Uhr: Mitglieder-Versammlung im neuen Lokal. Die
 Verbands-Mitglieder werden ersucht zu erscheinen. Tages-
 ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Der Vorstand.

Stadt-Theater.
 Donnerstag
 „Die zernarrten Frauen.“
 Freitag
 „Fidelio“
 Sonnabend
 „Hans Heiling“.

Lobe-Theater.
 Donnerstag
 „Frühlingslied.“
 Freitag
 „Der Nacht Ständer.“
 Sonnabend
 „Frühlingslied.“

**Volks-Vorstellungen im
 Thalia-Theater.**
 Sonntag
 Gruppe F. 2. „Die weiße Hölle.“
 „Im weißen Rössl.“

Thalia-Theater.
 Sonntag
 Aufführung des „Höllens“
 „Waldweihnacht.“

Parteienossen! Arbeiterradfahrer!

Praktische Weihnachtsgeschenke
 von
Damen-, Herren- und Kinderschirmen
 in großer Auswahl.
 Sonnenschirme Spottbillig.
 Spazierstöcke in soliden Preisen.
 Reparaturen und Neubezüge in eigener Werkstatt
 schnell und billig.
Max Kirsch,
 Feichstr. 20. Katharinenstr. 18.

Frauengunst
 Extra feiner Ersatz für
Butter

Bitte ausdrücklich
 diese Marke zu beachten

Dominikaner.
 Morgen, Freitag, 16. Dezember:
 Festes großes Hochfest.
 Unter obiger Mitwirkung der
Original-Farinelli's
 Auf. 7 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pf.
 Beginn um 8 Uhr.

Damen ...
 E. Simon, Wenzelsstr. 25, II.

Viel Geld
 Billiger als überall!
 Zigarren
 Zigaretten
 Rauch- und Kautabak
Hermann Berner,
 Michlgasse 30.

Weihnachtskonfekte
 alle ihre eigene Fabrikation in nur prima Qualität.
echte Honigbienen aus reinem Honig,
 Spezialität: **„Bomben“**
 sehr preiswert en gros und en detail bei
Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik
 von
Gustav Arnold, Gräblicherstraße 26.

**Billige und praktische
 Weihnachts-Geschenke!**

Billige Preise.

Heute alles billig!

Pracht. Cablian u. Seelands (alles Winterwände) Pfd. 25 Pf.
 Feinster Badschürsch und Badschürsch, Pfd. 25 Pf.
 Frische Heringe, Pfd. 15 Pf.
 Feinste Fisch-Katze, ohne Haut, Pfd. 60 Pf.
 Prachtvolle Eiskarpen, Pfd. 50 Pf.
 Prachtvoller Seesal, Pfd. 25 Pf.

Von Montag an:
 Lebende Traubenberger Spiegel-Karpen
 in allen Größen und bekannter Güte.

D. D.-F.-G. „Nordsee“
 Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnhof.

Empfehle:

Hängelampen von 2,75 Mk. an
 Tischlampen „ 95 Pf. „
 Kronleuchter „ 14,75 Mk. „
 Tafelaufsätze „ 2,75 „ „

**Reibemühlen
 und Wirtschaftswagen**
 in enormer Auswahl,
 ferner

grosse Auswahl in Spielwaren.
Wirtschafts-Magazin
Robert Kormann
 Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 50.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke
SINGER NÄHMASCHINEN
 nur zu kaufen
 in den Geschäftsstellen der
SINGER & CO.
 NÄHMASCHINEN ACTIES
 Breslau, Ring 2 und
 Friedr.-Wilh.-Str. 61.

Zum bevorstehenden
Weihnachts-Feste
 empfehle mein gut sortiertes Lager in
**Herren- u. Damenuhren, Ringe, Trauringe,
 Broschen, Ohrringe, Herrenketten, Damen-
 Ketten, Manschettenknöpfe, Krawattennadeln,
 u. s. w. sowie Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke zu sehr
 billigen Preisen. — Reparaturen werden auf u. billig ausgeführt.
 Altes Gold und Silber wird zum vollen Wert in Zahlung genommen.**
Richard Irmer, Neudorfstrasse 61,
 gegenüber der Braunenstraße.

Billige, gute Uhren

kaufen Sie unter Garantie, auch Gold- u.
 Silberwaren in meinem überall als recht
 anerkannt, jetzt bedeutend vergrößerten
 Geschäft.

Bitte beachten Sie die Preise:
 Herren-Uhren v. 3.00 Mk. an. Silb.
 Herren- u. Damen-Uhren v. 8.00 Mk. an.
 Goldene Damen-Uhren v. 14.00 Mk. an.
 Regulatoren v. 7.00 Mk. an. Wand- u.
 Wanduhren v. 2.00 Mk. an. Trauringe in verschied.
 Gold u. 3.00 Mk. an.
 Ringe, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Musikwerke,
 Ketten u. s. w. sehr billig.

Auf Wunsch Teilzahlungen gestattet.
R. Leitloff, Uhrmacher,
 Nikolaistraße 11, am Königsplatz.

**Für die
 Weihnachts-saison**
 empfehlen wir
Jugend-schriften, Märchenbücher,
 welche in dem Verzeichnis vom Schlesischen Provinzial-Lehrerverein
 aufgeführt sind.
 Verzeichnisse durch uns gratis.

Bilderbücher
 in den Preislagen von 10, 15, 30, 50, 60, 75 Pf.
Buchhandlung „Volkswacht“
 Breslau, Neue Grabenstraße 5/6.

**Das Protokoll von
 Bremer Parteitage**
 ist erschienen.
 Daselbe kostet broschiert 0,70 Mk.,
 gebunden 1,00 Mk.
 Durch die Expedition und Kolporteurs erhältlich.

Deutscher Reichstag.

112. Sitzung. Mittwoch, den 7. Dezember 1904, Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsliche: Freiherr v. Stengel, v. Einem. Eine Reihe Ueberlieferungen über Ausgaben und Einnahmen für die Rechnungsjahre 1902 und 1903 werden der Rechnungs-Kommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Militärpensionsgesetzes.

Kriegsminister v. Einem: Das Pensionsgesetz von 1871 genügt den heutigen Verhältnissen nicht mehr. Wir haben uns beim Mannschaffsverordnungs-Gesetz möglichst an das Unfallversicherungsgesetz angelehnt; das Maß der Rente haben wir dem jüngsten Invalidengesetz vom 25. Mai 1891 entnommen. Beim Offiziers-Verordnungs-Gesetz haben wir die Pension auf $\frac{20}{100}$ statt auf $\frac{15}{100}$ normiert. Die Wünsche, dem Geleise rückwirkende Kraft zu geben, haben leider gegen die Gründe der Staatsräson zurückgewiesen werden müssen. Ich möchte den Reichstag bitten, an der Nichtannahme der rückwirkenden Kraft die Vorlage nicht scheitern zu lassen. — Nebenher geht im weiteren Verlauf der Ausführungen auf die Vorgänge in Südwestafrika ein. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Untergebenen hat sich als unusterhaft erwiesen. Wir können stolz sein auf die dort gemachten Erfahrungen. (Bravo! rechts.) Unter Kriegsheer auf der Höhe zu erhalten, die es bisher einnimmt, dazu soll auch diese Vorlage dienen. Offiziere und Unteroffiziere wie Mannschaften müssen wissen, daß das Vaterland ihre Dienste voll aufzuwachen, anzuerkennen und zu belohnen weiß. Ich bitte das hohe Haus, die Gesetzesentwürfe einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen. (Bravo!)

Abg. Graf Oriola (nall.): Das Gesetz erfüllt keineswegs die hochgepriesenen Erwartungen, die man an dasselbe geknüpft hat. Ich nehme an, daß der Reichstag im Bundesrat einen anderen Gegenstand vorzuziehen hat, aber aus Sparanliegen von den Staatlichen Finanzministern zurückgewiesen worden ist. Nebenher führt zahlreiche Beispiele für das Geld an, das in weiten Kreisen der alten Offiziere und Unteroffiziere herrscht. Diese alten Soldaten hat der Kriegsminister heute ausschließlich auf den Gnadenweg verwiesen. Die Gründe, welche der Kriegsminister gegen die rückwirkende Kraft angeführt hat, kann ich nicht anerkennen. Nebenher kritisiert weiter die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs. Die pensionierten Militärs im Staatsdienst werden ungünstiger gestellt, als die, die sich in guten Privatverhältnissen befinden. (Sehr richtig! rechts.) Einer Wehrsteuer, deren Beiträge den Militärs zuverwandt werden sollen, werden wir zustimmen. (Hört, hört! im Zentrum, lebhafter Beifall bei den Rechten.)

Abg. Speck (Zentrum): Die Ausführungen des Vorredners machen seinem guten Herzen alle Ehre; man muß sich aber doch mehr um die Deduktion fragen können. Der Zeitpunkt für das Einbringen der Vorlage ist so unglücklich wie möglich gewählt; auch ist sie an Unübersichtlichkeit. (Sehr richtig! im Zentrum.) Die Veteranen und die pensionierten Offiziere werden mit zwei Klassen gemessen. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Man hat die Erbfolge der Veteranen, der lange Jahre hindurch im Reichstage gefordert, ehe die Regierung darauf eingeht. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Die Not in den Offiziersfamilien geht zum Teil darauf zurück, daß die alte spartanische Einsamkeit verschwunden ist. (Sehr richtig! links.) Die Erlöse gegen den Luxus helfen gar nichts. Bei den pensionierten und aktiven Beamten ist die Not ebenso groß wie bei den Offizieren. (Sehr richtig! im Zentrum.) § 4 der Vorlage stellt die Entscheidung darüber, ob ein Offizier noch dienstfähig ist, in das Blickmäßige Ermessen des Vorgesetzten. Wir werden diesem Paragraphen unsere Zustimmung nicht geben. (Lebhafter Beifall im Zentrum); wir verlangen, daß die Pensionierung an ein ärztliches Gutachten oder an ein Gutachten einer Mehrheit von Vorgesetzten geknüpft wird. — Die Vorlage über die Versorgung der Mannschaften ist uns im allgemeinen sympathisch; Einzelheiten werden in der Kommission zu erörtern sein. — Ueber die Leistungsfrage enthält die Vorlage leider nichts. Wir werden ohne ihre Regelung dem Entwurf unsere Zustimmung nicht geben. In Bezug auf die Wehrsteuer überlassen wir den ersten Schritt der Reue. (Lachen links.) — Die beiden Vorlagen sind meines Erachtens der Budget-Kommission zu überweisen, da die Leistungsfrage für sie entscheidend ist. (Bravo! im Zentrum und links.)

Kriegsminister v. Einem: Ich erwidere dem „Vorwärts“ verächtliche Pensionisten. — Der Abg. Speck hat behauptet, die Offiziere führten ein luxuriöses Leben. Der Luxus ist aber ein Charakteristikum der Offiziere angelegt. (Lachen links: Umgekehrt! Umkehr! im Hause.) Als ich jüngst bei einem Berliner Kommerzienrat beim 7. Gange und bei der 10. Sorte Wein saß, da meinte ich ironisch: Ich fühle mich jetzt wie in einer kleinen Garnison bei einem einfachen Infanterie-Regimente. (Lachen links.) Sparen können die Offiziere nicht, danach sind sie nicht gestellt. Der Abg. Speck wandte

sich gegen § 4 des Pensionsgesetzes. Dieser unterscheidet sich aber in nichts von § 27 des bisherigen Pensionsgesetzes. Zum Abschließen bedarf der Offizier bis zum 89. Jahre eines ärztlichen Zeugnisses; nachher entscheiden der Regiments-, der Brigaden-, der Divisionskommandeur und der kommandierende General. Das Advancement ist nach dem Altersklassen geregelt, die sog. „Springer“ kommen nur im Generalkorps und im Kriegsmuseum vor. — Nebenher wiederholt zum Schluß seine Bitte um Annahme des vom Wohlwollen getragenen Entwurfs. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Grabnauer (Sozialdemokrat):

Der Kriegsminister hat in feierlichster Weise wiederholt, was wir immer vertreten haben; durch die reichen Leute wird der Luxus in der Armee verbreitet. (Widerbruch rechts.) Nicht nur von den kommerziellen Kreisen, von denen der Kriegsminister sprach, geht der Luxus aus; von sehr hoher Stelle geht man mit bösem Beispiel voran, (lebhafter Zustimmung links); ein Hauptstück des Luxus ist das Gardekorps, zu dem ja jene Kreise gar nicht zugelassen werden. — Der Nebenher des Zentrums hat die Finanzfrage angeschnitten. Aber es wäre Unrecht, alle Schuld der Pensionierung auf die Regierung zu schieben, die ausschlaggebende Partei, nicht dafür gefordert, das in den nächsten Finanzjahren für die notwendigen Bedürfnisse der Invaliden gesorgt wurde? (Sehr gut! bei den Sozialdem.) Es hätte damals in diesem Sinne die Regierung drängen sollen, statt die kolossalen Summen für Kolonialpolitik und Flotte zu bewilligen. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Wir sind scharfe und prinzipielle Gegner des Militarismus; aber wir kämpfen gegen das System und nicht gegen Personen; wo sich ähnliche Verhältnisse in den Militärkreisen zeigen, sind wir ebenso bereit zur Abhilfe, wie bei Nonnen in beliebigen anderen Volksteilen. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Diesen Standpunkt hat 1901 bei der Beratung des Gesetzes über die Kriegsinvaliden mein Fraktionsgenosse Singer mit aller Schärfe vertreten. Wir stimmen darin mit dem Vertreter der Zentrumspartei überein, daß wir mit der Vorlage, wie sie angebracht ist und uns vorzulegen worden ist, uns nicht einverstanden erklären können. (Zustimmung b. d. Sozialdem.) Die Kommission wird gründliche Arbeit machen müssen, um die zahlreichen Ungerechtigkeiten zu beseitigen. (Sehr wahr! bei den Sozialdem.) Das neue Gesetz steigert die Gesamtsumme der Pensionen um $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark davon fallen auf die Offiziere 8494,000 Mark, auf die unteren Klassen 8,037,000 Mark. In den letzten Jahren 116,500 Personen, die eine jährliche Pensionsumme von 20 Millionen Mark empfangen, während die Gruppe der pensionierten Offiziere, die nur 11,000 Personen umfaßt, 33 Millionen Mark erhält. Allein die pensionierten Stabs-Offiziere erhalten 20 Millionen jährlicher Pension. (Hört, hört! bei den Sozialdem.) Man kann einer demokratischen Partei, wie der unseren, nicht zumuten, diese Ungerechtigkeit noch zu vergrößern zu Gunsten eines in einseitiger Weise aus zugewanderten Klassen rekrutierten Offizierskorps. (Zustimmung bei den Sozialdem.) Dazu kommt, daß man mit dieser Vorlage die Unzufriedenheit banane will, die in weiten Kreisen der aktiven wie der inaktiven Offiziere sich geltend macht, um so zu verhindern, daß die zuverlässigste Stütze der heutigen Armee wankend wird. Trotz aller dieser politischen Gesichtspunkte und trotz der schon vom Abgeordneten Speck betonten finanziellen Bedenken sind wir bereit, die Vorlage anzunehmen, aber nur soweit, als es sich wirklich um eine Vorlage der betreffenden Personen handelt. Die Angriffe der Offiziere, zum Beispiel in den Instruktionen, auf die Sozialdemokratie, die ganze feindselige Stellung der Offiziere zu unserer Partei soll uns nicht hindern, sachlich an die Vorlage heranzutreten; sind wir doch überzeugt, daß schließlich die freibeitlichen Anschauungen der weiten Volkstheile sich auch im Offizierskorps Bahn brechen werden. Was bringt uns die Vorlage? In allererster Linie verbessert sie die Lage der höher- und mittleren Offiziere, daher denn auch ein militärischer Kritiker das Wort prägte: Je höher hinauf, desto zufriedener ist man mit der Vorlage. Die Pension eines Obersten von 7500 Mark wird von 6200 auf 7088 Mark, also um über 800 Mark erhöht. Dagegen hat ein Leutnant bisher 488 Mark Pension; die neue Vorlage erhöht dieselbe auf 269 Mark. Die Gesamtsumme der Pensionen bleibt also geringer, als die Pensionserhöhung für den Obersten. (Hört, hört! bei den Sozialdem.) Unbedeutend stimmen wir dem Abg. Speck darin bei, daß eine Verringerung des bisherigen Pensionenmelles einziehen muß. (Freilich, als in der Session 1890-97 die Sozialdemokratische Partei einen Antrag auf Verringerung des bisherigen Pensionierungsvorfahrens stellte, erklärte die Partei des Herrn Speck, man greife in das Recht des höchsten Kriegsherrn ein. Der Reichstag ist auch sehr bedacht, hier mitzureden, denn er ist es, der die Mittel bewilligt. (Sehr richtig! b. d. Sozialdem.) Der Kriegsminister behauptet, es ginge bei der Pensionierung alles einwandfrei zu. Aber wie es mit dieser Einwandfreiheit bestellt ist, darüber gibt ein Brief des Generals von Kretschmann Aufklärung: Derselbe hatte sich sehr scharf gegen die Verwendung größerer Kavalleriewaffen ausgesprochen;

darauf empfing er am 10. Januar 1890 einen Brief, unterzeichnet v. Hahnke, des Inhalts: „Ich bedauere, Ihnen mitteilen zu müssen, daß der Kaiser bei der Befehlsgebung der Armee für den April Sie nicht zum kommandierenden General befördert, auch eine andere Verwendung nicht in Aussicht genommen hat.“ (Hört, hört! b. d. Sozialdem.) Das heißt dann, aus eigener Initiative um die Pensionierung einzuwirken! (Sehr gut! b. d. Sozialdem.) Gegen solche Zustände muß der Reichstag sich energisch verhalten. (Sehr richtig! links), um so mehr, als die Ausgaben für Pensionen schon jetzt ungeheuer hoch sind und das neue Gesetz die Anforderungen an die Reichskasse noch erhöht. Um so dringender hat der Reichstag Veranlassung mit den Massenpensionierungen auf Grund von Lappalien auszuräumen. Greift man nicht zu einschneidenden Maßnahmen, so wird diese Vorlage den Zustand noch verschlimmern, steht doch in den Gründen, daß man die Möglichkeit haben wird, schon nach 35 Jahren die Herren zu verabschieden, die man jetzt mit Rücksicht auf die Erlangung der Vollpension noch einige Zeit behält.

Noch ein Wort über den Fortfall der Pension im Falle der Anstellung im Zivilberuf. Ich bin ganz im Gegenteil zum Grafen Oriola der Meinung, daß Offiziere, die mit Hilfe von privaten Einkünften 4000 Mk. beziehen, dies ist die Mindestgrenze, bei der die Pension ruhen soll — überhaupt keinen Anspruch auf Invalidenrente des Reiches haben — die Pensionen für die unteren Offiziersgrade sind heute in der Tat viel zu gering. Ob wir in der Erhöhung so weit gehen können, wie die Vorlage, wird die Kommissionsberatung ergeben. Auf keinen Fall hat das Reich Anlaß, Bezüge von 6000 oder 6000 Mk. zu gewähren. Die „Post“ freilich, die jeden Lohnkampf der Arbeiter bekämpft, fordert als Pension für die Offiziere eine auskömmliche Rente.

Ich komme zu den Mannschaffspensionen. Je niedriger der Rang des Pensionärs ist, desto niedriger wird die Pension, dabei geht durch die ganze Vorlage ein Zug des Beliebens. Nicht die Dienstbefähigung, sondern die Erwerbsunfähigkeit soll auch maßgebend sein. Und bei der Beurteilung der Erwerbsunfähigkeit soll wieder allein die Militärbehörde Sachverständige sein. Wir müssen verlangen, daß hier nicht die Militärbehörde, sondern eine unparteiische Instanz entscheidet. Die Bezüge der Unteroffiziere und Mannschaften sind völlig unzureichend. Ein ganzlich erwerbsunfähiger gemeiner Soldat erhält nur 395 Mark. Er muß unbedingt mit den Unteroffizieren gleichgestellt werden; denn während der Unteroffizier Berufssoldat ist, bringt der gemeine Soldat schwere wirtschaftliche Opfer. Ueberhaupt möchte ich bitten, das Wort „Gemeiner“, das an sich schon eine Herabwürdigung bedeutet, gänzlich aus dem Sprachgebrauch der Armee zu entfernen. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Was die rückwirkende Kraft des Gesetzes anlangt, so verheißt es nicht, wie man eine Doppelstellung einführen will, für Militärpersonen, welche bis zum Inkrafttreten des Gesetzes Invalide geworden sind, und für solche die nachher Invalide werden. Wir müssen verlangen, daß für alle Soldaten, soweit sie wirklich bedürftig und notleidend sind, in derselben Weise gesorgt wird. Das große Problem ist die Deduktionsfrage. Und wenn die rückwirkende Kraft eingeführt wird, sollen 23 Millionen erforderlich sein. Diese Summe erschreckt mich in keiner Weise, wenn ich auch die Wehrsteuer abhebe, sie also als bedingtes Mittel nicht heranziehen. Ich möchte dem Kriegsminister raten, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, hier einmal einen einmütigen Appell an die Reichs- und Volksversammlung zu richten und diese um die Bewilligung einer Reichs- und Erbchaftsteuer zu ersuchen. Ich bin überzeugt, daß diese sich dann geradezu drängen werden, um dem hier herrschenden Notstand abzuhelfen! (Hört, hört! u. Sehr gut! b. d. Sozialdem.)

Preussischer Kriegsminister v. Einem: Ich erkläre die Mandatgeschichten, die wohl nicht vom General v. Kretschmann selber stammen, sondern von der Verfasserin des betreffenden Buches, für Parabeln. Sie Kretschmann werde sich auch nie von seinen Befugnissen, kommandierende Generale zu ernennen oder zu verabschieden, ein Wort nehmen lassen. (Beifall rechts.) Nachdem noch der Abg. v. Waffow (kon.) sich völlig mit der Vorlage einverstanden erklärt hat und den Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission, nicht die Budget-Kommission, beantragt hat, wird die weitere Debatte auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Das Zentralorgan unserer Partei, der „Vorwärts“, schreibt: „Die Erklärung Debelts, die dieser namens der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Sonnabend im Reichstage gegen die „Leipziger Volkszeitung“ abgegeben hat, wird in der Parteipresse erörtert. Selbstverständlich nimmt die „Leipziger Volks-

Aus aller Welt.

Die Ermordung der kleinen Bacie Verita vor Gericht. Ueber den Angeklagten Berger brach in der Mittwoch Sitzung des Vorparlamentes ein schwerer unerwarteter Schicksalsschlag herein: Der Agent Lang war da. Er hatte sich auf die Zeitungsnachricht, daß er unantastbar sei, verlassen und die Verhöre bestanden. Lang ist ein großer starker Mann mit dichtem dunklen Schutzbart, der, wie der Vorsitzende hervorhob, mit dem Angeklagten auch nicht eine Spur von Ähnlichkeit hat. Er sprach fest, bestimmt und offen, flüchtig und logisch. Mit minutiöser Genauigkeit weiß er über jede Minute des Nordtags Rechenschaft zu geben. Lang hat äußerst lebhaftes Temperament, die Erregung reißt ihn öfters hin, so daß der Präsident beruhigend und befänfligend auf ihn einwirken muß. Mit dem Aufstehen des Zeugen Lang ist ein ganz neues Moment in die Verhandlung getreten. „Der große Unbekannte“ ist in die Vernehmung gesunken, und es ist ein realer Zeuge vorhanden, der verschiedene aufklären kann. Nach seiner Vernehmung wurde zuerst von der eigentlichen Muttat gesprochen. Als über die Anführung der verschiedenen Leichenteile verhandelt wurde, blühte der Angeklagte ziemlich abfällig auf verschiedene Zeugen. Der Vorsitzende gibt in Klaren, bestimmten Worten ein Bild des grauenhafbigen. Er schildert, wie der Kopf des unglücklichen Opfers im Wasser schwamm, wie die Arme zusammengelegt und fest verschmürt waren. Auf den Angeklagten schienen diese Schilderungen keinen Eindruck zu machen. Eine Anzahl von Laufjungen, die in der Nähe waren, wurden ebenfalls über den Gegenstand vernommen, frische, unwichtige Berliner Jungen, die frischweg erzählten, in logischem und klarem Zusammenhang. In weiteren Verlauf der Zeugenerhebung entspinnt sich, nach dem „L.-A.“, eine längere Debatte zwischen zwei Zeugnissen über den Koch der Liebetank.

Der Herr Reichsgraf als Betrüger. Gegen einen 23jährigen Reichsgrafen, dessen Name gelegentlich der Gerichtsverhandlung bekannt werden wird, zur Zeit unbekanntes Ansehen hat, ist bei der Berliner Staatsanwaltschaft Strafanzeige wegen Betruges erstattet worden. Der junge Reichsgraf hat es unter Beihilfe seines Sekretärs verstanden, in kaum einem halben Jahre Schulden, die in die Hunderttausende gehen, zu machen, und mehrere Erbschaften zu ruinieren. Er hatte sich hier durch seine täglichen Ausfahrten im eigenen Automobil, und durch die Beziehungen zu einer jungen Dame bemerkbar gemacht, die von einem nach Transvaal abgehenden Prinzen mittellos in Berlin zurückgelassen worden war. Geschäftleute, namentlich Bankiers, die sich durch den Titel und das Ansehen des Herrn Reichsgrafen imponieren ließen, sind die Geschädigten. Vielleicht geschah etwas von seinen Verwandten des Reichsgrafen, dessen Mutter eine Prinzessin ist.

Die Brand- und Mordkatastrophe von Oberstein. Das mysteriöse Mitleid, das über dem furchtbaren Drama von Ober-

stein bei Pulsnitz ruht, ist nicht gelichtet. Wie bekannt, ist nur der Schwiegersohn des Freudenbergschen Ehepaares, der Steinbruchpächter Thomshöhe, entkommen und als des Raubmordes verdächtig verhaftet worden. Der Verdacht, die Familienangehörigen getötet und dann das Haus angezündet zu haben, lenkte sich, so schreibt man uns aus Baugen, auf ihn, da er tief in Schulden steckte und seinen Schwiegervater öfters um Geld anging. Gerade kurz vor dem grauenhafbigen Geschehnis hatte er mit Geldhelferarbeiten zu kämpfen. So konnte er nicht einmal seine Steinbrucharbeiter ablöshen. Außerdem wußte er auch, daß Freudenberg seine Kuh verkauft und daher Geld bei sich hatte. Als bei dem ersten Menschen vor dem brennenden Hause anlangten, soll ihnen Thomshöhe mit dem Rufe entgegengegrüßt sein: „Was ist denn los?“ Bei seiner Vernehmung gab er an, daß sein Schwiegervater der Täter sei. Er sei infolge schwerer pekuniärer Verluste plötzlich irrsinnig geworden, habe seine Angehörigen mit der Raddabe erschlagen, das Haus angezündet und dann sich selbst in die Flammen geschleudert. Diese Behauptung wird durch die Tatsache gestützt, daß man den alten Freudenberg mit einem Strick um den Hals auffand. Doch hat diese Entdeckung noch nicht zur Hastenlassung Thomshöhes geführt. Am Dreie trant man Freudenberg die Last nicht zu, da er als ein ruhiger und harmloser Mann bekannt ist.

Ein einem Stiefkinder. In Kiel geriet Montag einem Zimmermann beim Abendessen ein Stiefkinder in die Lust, so daß er es tötete. Kurzlich wurde ein Mann verhaftet, der hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder. Sonderbarer Weise ist aus derselben Ursache am selben Tage auch in Hamburg ein Mann ums Leben gekommen. Dort ist ein Arbeiter zu Abend ein Pfefferkuchen und hatte eben einen Bissen in den Mund gesteckt, als er plötzlich im Gesicht blau wurde und zu Boden stürzte, wo er regungslos liegen blieb. Ein herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Ein Stiefkinder war dem Mann in die „falsche Reife“ geraten und hatte dem Erstickungstod herbeigeführt.

Stich selbst bestohlen. Unter dem Verdacht der Teilnahme an einem fälschlich in Köln a. Rh. verübten Brillantendiebstahl im Werte von 15,000 Mark war der Teilsaber Diederichs von der dortigen Goldwarenfirma Wallmann u. Diederichs in Untersuchungshaft genommen worden. Der Beschäftigte hat sich jetzt zu einem umfassenden Geständnis bequemt und auch den Ort angegeben, wo er die Schmuckstücke vergraben hat. Wie festgestellt wurde, hat er den Diebstahl ausgeführt, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zur Bedeckung begangener Unterschlagungen zu setzen.

Rein Verriat militärischer Geheimnisse. Die Untersuchung gegen Barkmeyer in Kiel hat bezüglich der Anlage wegen Hochverrats oder Landesverrats so wenig belastendes Material ergeben, daß diese Vorlage fallen gelassen wurden und bloß die Festhaltung der widerrechtlichen Ausbeutung von Geschäftsgeheimnissen anzuzeigen erhalten wird. Barkmeyer ist deshalb aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Gesetzesturz. In Leipzig strözte in der Kochstraße das Gerüst eines Neubaus ein. Mehrere Arbeiter wurden verletzt, davon zwei schwer.

In des Waldes tiefen Gründen. Die seit sechs Monaten gezeichneten Mörder des Mechanikers Fengefeld zu Birenbrunnen sind gefast worden. Es sind die Gebrüder Johannes und Daniel Arnold aus Alendorf im hessischen Hinterlande, die bisher in den Wäldern ein Räuberleben führten.

Ein Getragene. Der Friseurgehilfe Lavalle, so wird aus Paris gemeldet, lebte seit längerer Zeit mit seiner Frau in Unfrieden. Er traf sie kürzlich in der Rue de Rivoli und schmitz ihn nach kurzem Wortwechsel mit einem Messer durch den Hals ab. Die Frau starb sofort. Der Mann stellte sich selbst den Scherben.

Sturm an der schottischen Küste. Der Dampfer „Mar“ aus Glasgow ist gesunken. Reu Mann sollen ertrunken sein. Es liegen noch mehr Nachrichten über kleinere Schiffsunfälle vor, bei denen jedoch Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Großer Brand. In Minneapolis (Amerika) brach in dem Stadtteil, der Sitz des Kleinhandels ist, ein großes Schadenfeuer aus; zwei Feuerwehrlente und ein Einwohner kamen in den Flammen um.

Ein schreckliches Verbrechen. Auf der ungarisch-rumänischen Eisenbahnstrecke Borgo-Oradea-Dejerdze überfielen mehrere malakische Vandalen den Streckenwächter Johann Doderit, kugelbten ihn und leiten ihn quer über das Eisenbahngleise. In der gräßlichen Angst, von dem heranbrausenden Zuge überfahren zu werden, wurde der unglückliche Wächter wahnsinnig. In diesem Zustande fand ihn das Personal eines ankommenden Zuges, der rechtzeitig zum Stehen gebracht worden war. Man fandet nach den Taten.

Literatur.

„Der getreue Oskar“ heilt sich ein im Verlag von Schafstein u. Co. in Köln herausgegebenes Bilderbuch, das Textes und Heiteres in Wort und Bild (Geschichte, Erzählungen, Märchen) für Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren enthält. Auf Veranlassung des deutschen Lehrerbundesausschusses für Jugendschriften hat der Verleger den Verlagspreis, der bisher 2 Mk. betrug, herabgesetzt auf 0.65 Mk. für das facsimilierte Exemplar, um diesem vorzüglichen Buche in den breitesten Volksschichten Eingang zu verschaffen. Aus dem Inhalt heben wir hervor mehrere anerkennenswerte Märchen von Grimm, Gedichte von Naderl und Reinke, sowie Beiträge von Clara Schlegel, Paula Dehmel, Jugo Salas, Dele u. a. An dem Buchschmuck sind mit Bildern und Illustrationen betätigt Franz Sassen, Walter Georgi, Hipp Schwitthammer, Friedr. Höppler u. s. w. Das Buch kann als Weihnachtsgeschenk seines Inhaltes wie seines Preises wegen bestens empfohlen werden.

